Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52. Laasphe, Mittwoch den 29. Juni 1898. 23. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungesäumte Erneuerung des Abonnements** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der **unstreitig reichhaltigsten und beliebtesten Localzeitung des Kreises,** bei Freunden und Bekannten.

Hochachtungsvoll!

Die Redaktion.

Rußland Herr im Mittelländischen Meere?

Vor einigen Monaten erregte es Aufsehen, daß die russische Regierung eine ständige Gesandtschaft zu Tanger in Marokko zu errichten beschloß. Man glaubte darin ein Anzeichen zu erblicken, daß das Zarenreich im Mittelmeere seine Stellung festigen und seinen hochfliegenden Plänen einen neuen und wichtigen Stützpunkt zu verleihen beabsichtige. Kürzlich kam nun die Nachricht, der zarische Vertreter für den Sultan von Marokko sei ernannt und habe die Reise nach Tanger bereits angetreten. Der Wunsch des Zarenreiches ist entschieden darauf gerichtet, auch im Mittelländischen Meere die ausschlaggebende Rolle zu übernehmen und den angrenzenden Mächten seinen Willen als höchstes Gebot zu diktieren. Dieser Wunsch ist kühn und selbstbewußt und so manchem mag es unwahrscheinlich dünken, daß Rußlands Regierung, trotz aller ihrer großen asiatischen Pläne, noch Zeit und Lust zur Erwerbung der Herrschaft im Mittelländischen Meere besitzen sollte. Vollkommen erklärlich aber wird die Sache, wenn man erwägt, daß Rußland die Engländer, seine gefährlichsten Nebenbuhler, damit ihres wesentlichsten Einflusses berauben und in ihrem Vordringen in Asien und Afrika hemmen würde. Vom russischen Standpunkte aus ist es erklärlich, daß man versucht, den gefährlichsten Feind dort, wo sein Ansehen gesichert scheint, mit Nachdruck und Entschiedenheit zu bekämpfen. Daher das Bemühen der zarischen Diplomatie an der Nordküste Afrikas, womöglich in unmittelbarer Nähe Gibraltars, einen Hafen oder einen befestigten Punkt zu erwerben, der die Möglichkeit bietet, den Zugang zum Mittelländischen Meere abzusperren. Hierin wird die wichtigste Aufgabe bestehen, welche der russische Gesandte am Hofe zu Tanger zu erfüllen hat. Wie er sie löst und welche Mittel er anwendet, darüber werden wir jedenfalls in baldiger Zukunft näheres erfahren. Gelingt die Mission und wird Rußland thatsächlich glücklicher Besitzer einer Kohlenstation im nördlichen Afrika, so ist die bisherige Stellung der Engländer im Mittelländischen Meere wohl ernstlich gefährdet. Rußland wird es dann ein leichtes sein, mit Hilfe seiner Stellung in Kreta dafür zu sorgen, daß es allmählich im Süden Europas dieselbe entscheidende Machtstellung erringt, die es in Asien bereits längst einnimmt. Von Frankreich ist ein Widerspruch nicht zu erwarten und Spanien wie Italien kommen nicht in Betracht. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient die Gesandtschaft, welche von der Newa nach Tanger ging, die Beachtung aller politischen Kreise Europas. Bisher hat aber noch jede Macht ihre Grenze gefunden und diese Stunde wird auch für das schrankenlose Machtstreben Rußlands einmal kommen.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 28. Juni 1898.

Die Wahl ist vorbei, es lebe der Reichstag! Ob er sich aber auch als lebenskräftig erweisen wird? Gewiß ist wieder das eine: Centrum ist abermals Trumpf. Im Uebrigen ist anzunehmen, daß der Reichstag eine Mehrheit haben wird, welche in wirtschaftlichen Dingen so ziemlich einig ist. Dahin gehört auch die Behandlung der neu abzuschließenden Verträge mit den fremden Staaten der praktisch vielleicht in gar nicht so ferner Zeit nahe getreten werden muß. Denn, wenn auch nicht viel darüber gesprochen wird, es weiß ja doch ein jeder, daß die schwebenden handelspolitischen Differenzen mit England und Nordamerika zur Zeit noch nicht auf eine bestimmte Lösung hindeuten. An Arbeit wird es dem Reichstag in seiner neuen Gesetzgebungs-Periode nicht fehlen.

In Paris, wie in Rom ist Mangel an Parlamentariern, welche die politische Situation wirklich beherrschen. Ehrgeizige Abgeordnete, die gern Minister werden wollen, sind ja massenhaft da, aber sie würden auch binnen acht Tagen abgewirtschaftet haben. In Paris liegt die Hauptschwierigkeit darin, ein Regierungsprogramm zu finden, welches die radikalen Republikaner, ohne deren Unterstützung sich kein Ministerium längere Zeit halten kann, befriedigt. Eine Lieblingsforderung der Radikalen ist aber eine Steuerreform durch eine Einkommensteuer, und davon wollen die gemäßigten Republikaner, zu deren wertvollsten Stützen das Heer der größeren und kleineren Rentiers gehört, absolut nichts wissen. Das Ende vom Liede wird wohl sein, daß man, um überhaupt ein Ministerium herauszubringen, ein Steuergesetz zurechtmacht, über dasselbe lange Reden hält und dann alles beim alten läßt. Auf der Suche nach Männern für den Ministerposten ist man sogar schon bei Freycinet angelangt, der ja das Zeug hat, dessen Ruf aber im Panamaskandal so lädiert war, daß man ihn längst für politisch tot hielt. So rar sind tüchtige Politiker in Paris durch das Abwirtschaftssystem der Kammer geworden! Der neue Zola-Prozeß mit seiner unbegrenzten Ausdehnung wird in der ersten Juli-Hälfte vor den Versailler Geschworenen beginnen. Das Urteil — ein Jahr Gefängnis — wird natürlich wieder genau dasselbe sein.

Noch schwieriger als in Paris, stehen die Dinge in Rom. Nach den großen Krawallen dieses Frühjahres ist es doch eine handgreifliche Nothwendigkeit geworden, mit dem Verwaltungsschlendrian und der grenzenlosen Kliquenwirtschaft, die dort zu Lande noch vergnügter gedeihen als die Orangen, ein Ende zu machen. Das sagen auch die Politiker. Aber was jeder Kenner der parlamentarischen Verhältnisse in Italien weiß, ist, daß die zum großen Teil nur auf ihren und ihrer reicheren Wähler Vorteil bedachten Abgeordneten nie ein Gesetz annehmen werden, welches straffe Staatsverwaltung energisch kontrollierte Gemeindeverwaltung und gerechtes Steuerwesen einführen würde, bevor nicht ein unerbittlicher Zwang besteht. Wer will da etwas ausrichten? Man denkt auch schon ernstlich an einen General, den früheren Kriegsminister Pelloux, als Ministerpräsidenten. Italien könnte mit dem vierten Teil seiner Beamten auskommen, drei Viertel der Aemter sind politische Günstlingsstellen; die Gemeindeverwaltung liegt in den Händen kleiner Kliquen, die alles der großen Menge aufpacken — in dem großen Neapel erwies sich der Bürgermeister San Felice als gemeinen Spitzbuben, und bei den Staatssteuern drücken sich steinreiche Leute mit lumpigen paar tausend Francs Einnahmen vorbei. Es besteht heute noch in Italien die Gesetzesbestimmung, daß Angestellte keine Steuern zahlen! Wenn ein Millionär sich also als Scheinbeamten irgendwo anstellen läßt — das Uebliche ist bei Gesellschaften — geht er frei aus. Das ist alles unhaltbar — aber, die davon profitieren, haben in dem römischen Abgeordnetenhause das Heft in der Hand.

Bauernunruhen giebt es in Galizien. Das arme Volk ist durch jüdische Güterausschlächter und Wucherer nach allen Regeln der Kunst ausgeplündert worden und die Verzweifelten wenden sich deshalb jetzt gegen die Juden. Die Folge davon: eine Anzahl Bauern sind niedergeschossen worden.

Im spanisch-amerikanischen Kriege dürfte nun auch bald auf Kuba ein entscheidender Schlag fallen. Die Amerikaner sind mit einem Teil ihrer Truppen — im ganzen 15000 Mann — bereits in der Nähe von Santiago gelandet und haben, wie es scheint, die Spanier zurückgedrängt; wenigstens koncentrieren sich diese rückwärts — angeblich, um den Feind von der Küste fortzulocken und dann außerhalb der Schußweite seiner Flottengeschütze zu fassen. Die Amerikaner werden ihnen aber schwerlich den Gefallen thun, sondern es vorziehen, Santiago von der Landseite und von der See her anzugreifen und sein Schicksal so zu erzwingen. Cervera sitzt nun mit seinen Schiffen im Hafen wie in einer Mausefalle. Die Philippinen müssen als verloren gelten; die Flotte Camaras wird zu spät kommen, um noch Wandel schaffen zu können.

Im Orient ist die Ruhe noch nicht wieder hergestellt; an der albanisch-montegrinischen Grenze dauert die Gärung fort, und auch Südserbien ist in Mitleidenschaft gezogen. Ebenso harrt die kretische Frage von Woche zu Woche vergebens auf ihre Regelung.

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

Juliane konnte wieder lächeln. „Thörichtes Kind, weshalb bitten Sie mich um Verzeihung, wenn Sie dem Befehl meines Gemahls nachkommen? Sie haben sehr Recht gethan, die Wünsche des Freiherrn zu respektiren!"

„Das dachte ich auch!" sagte Monika aufathmend.

„Spielen Sie das Stück nun zu Ende!" Sie strich leicht über die glühende Wange des Mädchens und trat dann zu ihrem Gemahl. Doch in dem Maße, wie sie sich dem Sessel näherte, entschwand das gütige Lächeln und machte einer tiefen Bekümmerniß Platz. Zuletzt blieb sie mit gefalteten Händen vor ihrem Gatten stehen.

„Alexander!"

Er regte sich nicht.

„Alexander!" wiederholte sie mit einem Tone, der unwiderstehlich zärtlich klang.

Der Freiherr regte sich wie im Traume und schüttelte matt die Hand, als wolle er eine unliebsame Störung von sich abweisen.

„Woran denkst Du, Alexander?" fragte Juliane, sich niederbeugend und ihre weißen Finger sanft auf sein dunkles Haar drückend.

Er fuhr jäh empor, so daß ihre Hand von der stürmischen Bewegung zur Seite geschleudert wurde. Todesblässe bedeckte seine Züge, die um Jahre gealtert zu sein schienen. Von der ungewohnten Lage verwirrt, hingen seine sonst so sorgfältig geordneten Haare lose und unordentlich über seine Stirne, was den düsteren Eindruck noch vermehrte.

„Was willst Du hier? Weshalb rufst Du mich?" fragte er rauh.

Sie warf einen Blick auf Monika, die unbekümmert fortspielte, dann trat sie dicht zu ihm und sagte bedeutungsvoll: „Hast Du Ursache verstimmt zu sein?"

„Nein, nein, aber geh'!" rief er ungeduldig. „Ich bitte Dich, ich beschwöre Dich darum, geh'!"

Sie lächelte wieder. „So schnell wirst Du mich jetzt nicht los, mein Lieber! Dazu habe ich mich viel zu sehr auf unseren Morgengruß gefreut und meine Spazierfahrt schneller beendet, als ich eigentlich beabsichtigte!"

„Geh', Juliane," sagte er weich, ohne die schöne Hand seines Weibes zu berühren, „Du quälst mich!"

„Nun, dann freilich muß ich mich fügen, aber sehr schmerzlich wird es die arme kleine Hildegard empfinden, daß ihr Papa durchaus keine Zeit für uns übrig hat!"

Wie er bei diesen Worten elastisch aufsprang und das wirre Haar aus dem Antlitz strich, welches in neuer Lebensfrische zu leuchten begann! „Liane!" rief er aus und stieß den Sessel zurück, während er sie umschlingen wollte, die sich ihm scherzend entzog und laut Monika's Namen rief.

Das junge Mädchen kam eilig näher. Welch' ein Bild vollkommener trauter Gattenliebe stellte sich ihren Augen dar! Sie begriff die Metamorphose nicht, die den Freiherrn plötzlich in den liebenswürdigsten Mann verwandelt hatte.

„Fräulein Hellmer, mein Gemahl will sich bei Ihnen für den Genuß bedanken, den ihm Ihr Spiel verschafft hat!"

„Gewiß," fiel er verbindlich ein, „ich höre diese melodischen Klänge sehr gern, aber sie taugen nicht für die Stimmung, besonders meine nervöse Natur wird leicht überreizt dadurch. Die Baronin hat ganz Recht, man soll sich nicht unnöthig zur Melancholie hinneigen, aber es war ganz meine Schuld. Sie sind eine große Künstlerin auf den Tasten, Fräulein Hellmer!"

„Im Vorsaal ließen sich trippelnde Kinderfüßchen hören, im nächsten Augenblick stand eine zierliche, elfenfeine Gestalt in dem Thürrahmen.

„Papa, Papa! Guten Morgen Papa!" rief Hildegard mit jubelnder Stimme und sprang auf den Freiherrn zu, der sie entzückt vom Boden aufnahm und mit leidenschaftlicher Inbrunst an seine Brust drückte. Sie ließ sich seine Liebkosungen gern gefallen und legte ihre beiden runden Aermchen fest um seinen Hals.

„Papa, die arme Hilda hat gestern Halsweh gehabt," flüsterte sie ihm zutraulich in's Ohr.

Der Freiherr fuhr auf. „Was sagst Du, mein Engel? Ist's wahr, Liane, leidet sie? Was ist das dort für ein Fläschchen auf dem Flügel?"

Monika trat zur Baronin. „Professor Elmerich war hier und übergab mir diese Mixtur zum Einpinseln des Halses!"

„Hilda," rief Herr v. Derenthall und sah mit fieberhafter Zärtlichkeit auf sein Kind, Hilda, Du darfst nicht krank sein!"

„Aber, bester Alexander," mischte sich Juliane ein, „Du siehst ja, die Kleine ist heute wieder so munter wie ein Fisch im Wasser, und bedarf der Medicin gar nicht mehr. Fräulein Monika, bringen Sie dieselbe in mein Zimmer, damit ich sie einschließen kann!"

Monika gehorchte und entfernte sich.

Der Freiherr setzte sich wieder in den Sessel und nahm sein Töchterchen vor sich auf den Schoß. „Sage mir, Liebchen, wo thut es Dir weh?"

„Hier und hier." Dabei tippte sie mit ihren kleinen

Auch eine Hetzrede gegen Deutschland ist zu verzeichnen, der russische General Komarow, der in Prag die Verbrüderung aller Slavenstämme feierte, hat sie geleistet. Die österreichische Regierung ist natürlich peinlich davon berührt, der General hingegen bei vortrefflicher Laune; er weiß wohl, daß im Lande des Zaren seiner keine Vorwürfe harren. Denn wenn auch die deutsch-russischen Beziehungen äußerlich befriedigende sind, wenn auch der Zar und Kaiser Wilhelm II. sehr freundschaftlich mit einander verkehren, darüber dürfen wir uns doch nicht täuschen, daß das Deutsche Reich als solches im russischen Reiche sehr wenig Freunde hat. Und auch Nikolaus II. gehört zu diesen Freunden nicht, das hat mehr als ein charakteristischer Zug gezeigt.

In England werden immer noch Reden über Ostasien gehalten. Leitmotiv bei allen Ministeransprachen ist: Wenn England in Ostasien Rußland energisch entgegengetreten wäre, hätte es Krieg mit dem Zaren und mit Frankreich bekommen! Da sieht man also die Zukunftsaussichten! Die englisch-ägyptische Sudan-Expedition setzt sich nun von Berber aus wieder in Marsch, ihr Ziel ist Omdurman bei Khartum, die Residenz des Mahdi, das erobert werden soll, um den Sudan wieder zu erschließen.

Im neuen Reichstag

werden nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten die einzelnen Fraktionen folgende Stärke haben:

Konservative Partei:	62 (1893 : 63)
Reichspartei:	22 (1893 : 28)
Deutschsoziale Reformpartei:	12 (1893 : 14)
Christlich-soziale Partei:	1
Nationalliberale Partei:	48 (1893 : 49)
Centrum:	103 (1893 : 98)
Polen:	14 (1893 : 19)
Welfen:	9 (1893 : 7)
Freisinnige Vereinigung:	14 (1893 : 14)
Freisinnige Volkspartei:	30 (1893 : 28)
Süddeutsche Volkspartei:	8 (1893 : 12)
Elsässer:	8 (1893 : 6)
Sozialdemokraten:	57 (1893 : 48)

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

↗ Die abermalige gewaltige Zunahme sozialdemokratischer Stimmen ist das Ergebniß der nun verflossenen Reichstagswahl, welches am meisten zu denken giebt. Es hieße, Vogelstraußpolitik treiben, wollte man sich über das unangenehme Faktum mit dem Gedanken hinwegtrösten, daß die wenigsten sozialistischen Stimmen von überzeugten Sozialdemokraten abgegeben werden und daß es lediglich wirkliche und eingebildete Unzufriedene sind, welche der Umsturzpartei zu ihren großen Wahlsiegen verhelfen. Es bleibt unter allen Umständen bedenklich, daß in unserem Lande eine derartige Riesenschaar Unzufriedener heranwächst, einerlei, ob diese nur um ihrem Herzen Luft zu machen, oder weil sie wirklich von einem goldenen Zeitalter des Zukunftsstaates träumen, für einen Sozialisten an die Wahlurne treten. Für die Beseitigung jener Unzufriedenheit giebt die Wahl selbst nützliche Winke. In den Hochburgen der Sozialdemokratie, beispielsweise in Berlin, ist keine Zunahme der sozialistischen Stimmen zu verzeichnen gewesen, trotz der fabelhaften Agitation der Partei, welche alle Mann auf die Beine und in das Wahllokal brachte Die Zukunftsidee ist also hier an den Grenzen ihrer Ausdehnungsfähigkeit angelangt, der Sozialismus hat seinen Höhepunkt überschritten. Er ist in der That schon merklich zurückgegangen, weil sein Wachsthum mit dem der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten hat. Gewonnen hat dagegen die Sozialdemokratie in kleinen Städten und in den Gegenden auf dem Lande, wo eine Menge Menschen in der Kleinindustrie und bei dem Großgrundbesitz Beschäftigung finden. In den großen Verkehrszentren haben sich die wirthschaftlichen Verhältnisse dank gesetzlicher Fürsorge eben ganz merklich gebessert, die Unzufriedenheit verliert an Boden. Sie gewinnt jedoch immer neue Wahlvertreter, dort wo die sozialen Verhältnisse noch vieles zu wünschen übrig lassen. Der Kampf gegen die moderne Zeitkrankheit muß also in erster Linie mit den Waffen einer verbessernden gesetzgeberischen Thätigkeit geführt werden. Dann aber auch werden die bequemen und dabei noch dazu in vielerlei Fraktionen und Fraktiönchen gespaltenen Bürger und Philister sich wohl endlich auch einmal zu geschlossenem und entschiedenen Thun aufraffen. Es ist eigentlich lächerlich, daß ein in seiner großen Mehrheit durchaus monarchisch gesinntes Volk zur Vertheidigung seiner Ueberzeugung und Unterdrückung einer staatsgefährlichen Partei keinen zielbewußten Gebrauch von der Waffe des neuzeitlichen Staatsbürgers, dem allgemeinen Wahlrecht, machen kann, und daß es noch immer bequeme Seelen giebt, welche angesichts dieser heranwachsenden Gefahr in den alten Hilfsruf nach Polizei und Polizeigesetz ausbrechen. Es wäre ein leichtes, die sozialistische Partei zur dauernden politischen Bedeutungslosigkeit herabzudrücken. Aber es hat noch gute Wege, bis die bürgerlichen Parteien sich einigen und ihren, auch in den letzten Stichwahlen, mit echt germanischem Eigensinn geführten Separathader angesichts der gemeinsamen Gefahr vergessen. Wenn einmal die Noth den schwarzen, blauen und bläulichen Kämpen, den Zeitungs- und Standesinteressenpolitikern auf die Nägel brennt und sie Gefahr läuft, in das Versuchsobjekt eines Zukunftsstaates mit hineingezogen zu werden, kann diese Einigung zu Stande kommen, vorher aber kaum, es müßte denn ein gewaltiger Staatsmann dies spröde und zum Theil recht alte Eisen der Parteien zu einer handlichen Waffe schweißen.

Es ist übrigens bedauerlich, daß Versuchsanlagen des Zukunftsstaates nicht unseren Arbeitern und sozialdemokratischen Mitläufern ad oculos demonstiert werden können. Frankreich besitzt ein derartiges, überaus lehrreiches Anschauungsmittel. Es ist die Glashütte in Albi, die Schöpfung des dortigen Sozialistenvaters Rochefort. Die Arbeiter hatten, der „kapitalistischen Ausbeutung" müde, auf Rochefort's Veranlassung die dortige Hütte auf eigene Rechnung übernommen und ganz in zukunftsstaatlichem Sinne geschäftlich betrieben. Die Sache ist vollständig verkracht und die Leute befinden sich in einem Elend, das der „Figaro" in beweglichen Farben schildert. Die unglücklichen Glasarbeiter glaubten Eigenthümer der Werkes zu sein und arbeiteten fleißig trotz der ungeschickten, vielköpfigen Geschäftsleitung und des mit dem Absatz immer geringer werdenden Lohnes. Sie sind aus diesem Traume schrecklich erwacht und sehen sich heute im Reiche des hartherzigsten aller Arbeitgeber, der sozialistischen Partei. Nicht ein Ziegelstein gehört ihnen, keine Meinungsäußerung ist ihnen erlaubt, wohl aber können sie stündlich davon gejagt werden, ohne nach dem „Warum" fragen zu dürfen. Sechs Wochen mußten die Leute oft auf ihren geringen Lohn warten und dann sahen sie ihn noch um 20% gekürzt zwecks Deckung der Schulden des Geschäftes. Die Folge davon waren hochgradige Noth und Hunger. Arme Mädchen und Weiber, die heute in der Umgegend von Albi in Kasernen und Klöstern mit dem Suppennäpfchen betteln, können die beste Auskunft über die Folgen genossenschaftlicher Wirthschaft nach den Rezepten von Phantasten und betrügerischen Maulhelden geben.

Kurze Mittheilungen.

— Die Herstellung von **Briefmarken** zu 2 Pfg. ist angeordnet worden. Es dürfte demnach für nicht mehr ferne Zeit eine Portoermäßigung. insbesondere für Drucksachen, zu erwarten sein.

— **Kein Petroleum beim Feueranmachen!** Die Handarbeiters-Ehefrau Reinwarth in Aue, benutzte beim Anmachen von Feuer, wie dies leider trotz aller Warnungen eben nie aufhört, Petroleum. Die Flasche explodierte und setzte die Kleider der Frau in Brand. Die Frau hatte noch Geistesgegenwart genug, sofort in den hinter dem Hause vorüberfließenden Mühlgraben zu springen, wodurch die Flamme gelöscht wurde; trotzdem aber hat die arme Frau an den Händen und Armen erhebliche Brandwunden erlitten.

— **Eltern, hütet eure Kinder!** In Pening wollte eine Frau ihr zwei Jahre altes Söhnchen baden und setzte das Kind auf den Tisch, um vorher etwas zu besorgen. In demselben Augenblick fiel das Kind vom Tische und kopfüber in einem mit kochendheißem Wasser gefüllten Topf. Die Verbrühungen waren derart, daß der arme Kleine nach stundenlangen Qualen verstarb.

— **Berlin,** 27. Juni. Die Stadtverordneten wählten den Bürgermeister Kirschner mit 76 Stimmen zum Oberbürgermeister von Berlin. Für den Oberbürgermeister Bender von Breslau wurden 9 Stimmen abgegeben.

— **Waggons voll menschlicher Gebeine** kamen dieser Tage in Leipzig an und wurden daselbst vereinigt bestattet. Es waren die Ueberreste von preußischen und französischen Soldaten, die am 16. Oktober 1813 in der Schlacht bei Möckern und bei der Erstürmung von Leipzig ihren Tod fanden und jetzt bei Ausschachtungsarbeiten ans Tageslicht gefördert wurden. Ein soeben in Leipzig gebildeter Ausschuß verfolgt den Zweck, diesen gefallenen Helden ein gemeinschaftliches Denkmal zu stiften.

— Ein **schrecklicher Vorfall** spielte sich in Packau bei Aussig ab. Der bei dem Mühlenbesitzer Kreisl als Bäckergehilfe bedienstete 22 Jahre alte W. Reichel hantierte im Hausflur mit einer kleinen scharf geladenen Pistole. Da ging das zwölfjährige Töchterchen des Dienstherrn vorüber und Reichel hielt dem Mädchen die geladene Waffe entgegen, dabei ihr Scherzworte zurufend. In dem Augenblick ging der Schuß los, und mit einem Aufschrei sank das Kind tot zu Boden. Die Schrotkörner waren der Unglücklichen in das Herz gedrungen. Als der Vater des Kindes herbeieilte, ergriff Reichel die Flucht und drückte, bevor er die Straße erreichte, die Pistole gegen sich ab. Er traf sich in das Herz und war ebenfalls tot.

— Die weltbekannte **Streichholz-Fabrik** in Jönköping, Schweden, hat während ihres 45jährigen Bestehens mehr denn 6 Milliarden Schachteln im Werte von über 65 Millionen Kronen an aller Herren Länder verkauft. Die darin enthaltenen Streichhölzer würden, nebeneinander gelegt, 50 mal die Erde umspannen können.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 28. Juni. Bei der am 24. cr. stattgefundenen Reichstags-Stichwahl erhielt:

Herr Hofprediger a. D. Stöcker in Berlin 12106 Stimmen
„ Gewerke Jacob Kreutz in Siegen 12055 „

Hiervon erhielten	Stöcker	Kreutz
im Kreise Siegen	7775	8456
„ „ Wittgenstein	2026	1364
„ „ Biedenkopf	2305	2235
	12106	12055 St.

Somit ist Herr Hofprediger a. D. Stöcker in Berlin mit 51 Stimmen Mehrheit als Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf auf 5 Jahre gewählt.

Bei der Hauptwahl am 16. Juni stellte sich das Verhältniß der abgegebenen Stimmen zu einander wie folgt: Stöcker 10551, Kreutz 5529, Lieber (Centr.) 2482, Schepp (freis. Vp.) 2240, Erdmann (Soz.) 393. Somit hat Stöcker bei der Stichwahl einen Zuwachs von 1556, Kreutz einen solchen von 6526 Stimmen erhalten. Daraus ergiebt sich, daß die Freisinnigen und die Centrumswähler fast einmüthig für den nationalliberalen Kandidaten eingetreten sind. Im übrigen ist sehr rege gewählt worden. Während bei der Hauptwahl 21207 Wähler zur Wahlurne schritten, gaben bei der Stichwahl 24161, mithin 2954 Wähler mehr ihre Stimme ab. Im Jahre 1893 wurden bei der Stichwahl für Stöcker 11005, für Dresler (natlib.) 12102 Stimmen gezählt. Diese Zahlen zu Grunde gelegt, hat bei der eben stattgehabten Wahl die Partei des ersteren einen Zuwachs von 1101, die des letzteren eine Abnahme von 153 Stimmen gegenüber der Wahl von 1893 zu verzeichnen.

Laasphe, 27. Juni. In der gestrigen Kreis-Krieger-Verbands-Versammlung zu Raumland wurde laut Tagesordnung die am 1. Mai von einer Commission entworfenen Statuten nochmals durchgelesen und mit einigen kleinen Abänderungen von der Deputirten-Versammlung angenommen. Es fand hierauf die Wahl des Vorstandes statt und wurden Herr Landrath von Gersdorff als Vorsitzender des Kreis-Krieger-Verbandes, sowie Herr Freiherr Albrecht von Wittgenstein als Stellvertreter des Verbandes durch Acclamation gewählt; durch Stimmzettel wurde Herr Rentmeister Schulz als Schriftführer und Herr Karl Lack als Rendant des Verbandes gewählt. Als Beisitzer wurden die Herren Amtmann Schmidt-Erndtebrück, Imgardt-Laasphe, Beitzel-Girkhausen und Böhl-Wingeshausen gewählt. Ferner wurde beschlossen, das Kreis-Verbandsfest am 14. August auf Leimstruth abzuhalten. Ihren Durchlauchten den beiden Fürsten zu Wittgenstein und Berleburg soll das Protektorat für je deren Grafschaften durch den Vorsitzenden des Verbandes angetragen werden. Nachdem so alle Punkte der Tagesordnung durchberathen, war die Versammlung darauf noch einige Zeit in ächt kameradschaftlicher Gesinnung und Stimmung zusammen.

— **Siebenschläfertag.** Am 27. Juni war der Siebenschläfer. Wenn es da regnet, (und dies war in unserer Gegend der Fall) soll es 7 Wochen lang regnen. Daß dies ein Aberglaube ist, geht aus folgender Zusammenstellung hervor: 1890 hat es am 27. Juni nicht geregnet, in den folgenden 7 Wochen gab es 25 Regentage, 24 Nichtregentage; 1891 regnete es am 27. Juni, es folgten 24 Regentage, 25 Nichtregentage; 1892 regnete es am 27. Juni, es folgten 21 Regentage, 28 Nichtregentage; 1893 regnete es am 27. Juni, es folgten 25 Regentage 24 Nichtregentage; 1994 regnete es am 27. Juni, es folgten 31 Regentage, 18 Nichtregentage.

Erndtebrück. Das hiesige Schützenfest ging am verflossenen Sonntag und Montag trotz des regnerischen Wetters in herkömmlicher Weise von statten. Der Festzug vom Sonntag, an dem

---

Fingern auf alle Stellen ihres Körpers und machte ein halb klägliches, halb verschmitztes Gesicht dazu.

„Hier auch?" fragte ihr Vater und berührte sanft die rosige Ohrmuschel.

„Da auch," nickte Hilda.

„Aber hier nicht?" fiel Juliane ein, und berührte dieselbe Stelle noch einmal scherzend.

„Nein da nicht!" versicherte sie ganz ernsthaft.

„O Du mein guter Engel," rief der Freiherr in lebhaftes Entzücken ausbrechend, und preßte das reizende Kind mit überströmender Zärtlichkeit an sein Herz. Abbittend und reuevoll streckte er auch seinem Weibe die Hand entgegen.

„Liane, sei edler als ich!"

Sie beugte sich schnell zu ihm nieder und küßte seine bleiche gedankenschwere Stirne.

6.

Es dämmerte. Leichte Abendwinde hatten die Wolkendecke am Himmel zerrissen und gestatteten der noch bleichen Mondsichel droben einen Einblick in jenes Erkerzimmer, in welchem Gerhardine v. Schierstädt der Ruhe pflegte.

Es war ein üppig ausgeschmücktes Gemach mit schweren wallenden Vorhängen von leuchtend rother Farbe, dessen Luft durch Jasminparfüm einen fast betäubenden Wohlgeruch athmete. In der Ecke neben dem Kamin, in welchem hie und da noch rothe Flammen aufzuckten und gierig an dem Eisenrost emporleckten, saß ein zahmer Kakadu auf seiner Stange und schlief, zu seinen Füßen hingestreckt lag das perlgraue Windspiel und träumte — nichts regte sich in dem Gemach als die Athemzüge jenes schlummernden Weibes auf dem purpurrothen Divan.

Keine angenehmen Phantasiegespinnste mußten ihren Geist umgaukeln, bisweilen zuckte es wild und schmerzlich über die vollen rothen Lippen und die herabgesunkene Hand ballte sich zornig zusammen. Inzwischen war es ganz dunkel geworden; desto heller schien der Mond durch die hohen Bogenfenster und malte wunderliche verzerrte Schatten auf den Fußboden. Da erwachte Gerhardine.

Hastig sprang sie auf, und als ob die regungslose Stille sie beängstigte, rief sie den Kakadu laut bei Namen — er rührte aber nur leise die Flügel. Auf ihr heftiges, wiederholtes Klingeln erschien ihre Jungfer Lisette mit trägen schlürfenden Schritten.

„Was soll das heißen?" herrschte sie ihr entgegen. „Weshalb läßt Du mich bis in den Abend hinein schlafen? Siehst Du nicht, daß es stockfinster draußen geworden ist?"

„Ich glaubte, Sie wollten Ihren Augen heute einen doppelten Glanz geben, da Sie noch Besuch erwarten."

Zum Verständniß dieser Antwort muß bemerkt werden, daß Gerhardine vor jeder Gesellschaft zu schlafen pflegte, um den Glanz ihrer Augen zu erhöhen.

„Du bist ein unverschämtes Geschöpf mit Deinen Redensarten," eiferte die schöne Frau. „Wenn Du Dir diese vorlauten Bemerkungen nicht abgewöhnst, so sind wir geschiedene Leute, ehe Du es denkst!"

Lisette zuckte verstohlen und geringschätzend die Achseln.

„Zünde die Lampe dort an!"

„Nicht lieber alle beide, da Sie doch noch den Herrn Professor erwarten?" fragte sie etwas bescheidener, und bald strahlte das Gemach im sanften wohlthuenden Licht, das seinen Schein neugierig in die fernste Ecke warf, wo von Blattgewächsen umgeben, Amor seine holde Psyche umarmte.

„O!" rief die schöne Frau, als sie allein war, „wie herzlich satt bin ich dieses Lebens!" Sie schaute sich vorsichtig um, ob auch Niemand ihr Wort vernommen habe. „Kann man Langweiligeres finden, als den matten Wellenschlag meiner Tage, wo nicht die einzige brausende Woge das Meer höher aufstachelt? Sind meine Stunden etwas Besseres als abgestandener Schaumwein, der moussiren könnte, wenn er nicht so jämmerlich fade wäre!" Sie brach ab und ging unruhig auf und nieder. „Weshalb kommt er nicht, der Uebermüthige? Ließ ich ihm doch zweimal mein Unwohlsein melden! O, der große Mann, der berühmte Arzt hat ja das Recht, ungezogen zu sein, man muß es gar für eine Gnade halten, wenn er unserer unbedeutenden Persönlichkeit die Ehre seiner Behandlung angedeihen läßt. Ich möchte ihn hassen, diesen aalglatten unnahbaren Aeskulap!"

Sie stampfte zornig mit dem Fuße auf, ergriff die Lampe und eilte zum Spiegel.

„Was vermißt er an diesem Antlitz? Mangelt meinem Auge Glanz oder strahlt es ihm zu lebendig? Alle meine Künste gleiten wirkungslos an ihm ab. Bin ich das Weib, das vergebens um Liebe fleht? Mich läßt er warten, während seine hochmüthige Freundin Juliane nur zu winken braucht, ihn an ihre Seite zu fesseln! O, wie hasse ich sie, die zu stolz war, Notiz von mir zu nehmen, als ich Stunden lang im Konzertsaal neben ihr saß. Brachte sie eine Entschuldigung vor, daß sie meinen persönlichen Besuch mit ein paar elenden Karten erwiederte — um mich später zu ignoriren?"

Sie setzte die Lampe auf den Tisch zurück. „Das Verdießlichste an der Sache ist, daß ich gezwungen bin, diesen Abend wie eine Nonne zu verleben. Habe ich mich doch sterbenskrank gemeldet. Wenn er mich da plötzlich im Ballsaal träfe, haha, dann wäre die ohnehin dünne Freundschaft gleich zu Ende!" Sie horchte. „Er kommt! Noch einen schnellen Blick in den Spiegel — die Blässe steht mir vortrefflich. Eine richtige Beleuchtung wird das Uebrige thun!"

Sie schob einen rothen Schleier über die Lampenglocke und warf sich dann in schmachtender Stellung auf die Chaiselongue, wo ihre weiße Gestalt sich in traumhafter Klarheit von dem purpurnen Hintergrund abhob.

Leonhard Elmerich war von der mystischen Beleuchtung und dem sehr geschmackvollen Arrangement der Scene einigermaßen frappirt.

(Fortsetzung folgt.)

sich recht viele Schützen betheiligten, war soeben trocken unter Dach gebracht worden, als es wieder zu regen anfing. Erst gegen Abend klärte sich das Wetter auf und es blieb nachher trocken. Am Montag früh 7 Uhr wurde mit dem Preisschießen begonnen. Von den Preisen fiel einer dem Fabrikarbeiter Carl Schmidt und der andere dem Fürstl. Oberförster Erlenbeck zu. Den Königsschuß that der Verwaltungsgehülfe Herr Uerlich, welcher kurz vor 10 Uhr den Vogel von seinem luftigen Sitz herunterholte und sich Fräulein Agnes Dutge zur Schützenkönigin erkor. Nachher wurde der Schlußakt auf dem Festplatze in ausgiebiger Weise gefeiert.

Erndtebrück. Bei der hier stattgehabten Stichwahl zwischen Stöcker und Kreutz wurde ein ungültiger Stimmzettel vorgefunden. Auf demselbem war der Name „Gewerke Jacob Kreutz, Siegen" durchstrichen und mit Blei hingeschrieben: + genug, Stöcker mag ich nicht."

Kreuzotterbiß!

Nach dem letzten milden Winter tritt die Kreuzotter häufiger als in den vorangegangenen Jahren auf. Wald- und Wiesenarbeiter, Holzleser, Beerensucher und Spaziergänger müssen daher in diesem Sommer mehr als sonst mit der Möglichkeit rechnen, daß sie durch den Biß eines dieser gefährlichen Reptilien an Gesundheit und Leben gefährdet werden können.

Die allgemein bekannten, sogleich nach erfolgtem Schlangenbisse anzuwendenden Verhaltungsregeln haben uns stets nicht recht befriedigt. Wie viele der Gebissenen haben denn den Muth, sofort mit dem Messer ein Stückchen Fleisch rings um die Wunde auszuschneiden? Hat das Messer hierzu stets die erforderliche Schärfe? Wie oft haben Kinder überhaupt keines bei sich! Woher ist der Branntwein zu sofortigem reichlichem Genusse zu nehmen, wenn nach der nächsten Schänke im Dorfe vielleicht 1 Stunde und mehr Weges ist? Es trägt nicht ein jeder für den kritischen Augenblick ein Stück Bindfaden oder Schnur oder Strick bei sich, die Blutadern oberhalb der Bißwunde umgehend fest umschnüren zu können. Auch das Aussaugen dieser Wunde ist nicht immer angängig, zumal dann nicht, wenn sie tief unten, etwa am Knöchel liegt, so daß man selbst mit dem Munde sie nicht erreichen kann und dem Verletzten die Hilfe eines andern nicht zur Seite steht. Dieses Aussaugen ist außerdem nur dann zulässig, wenn Lippen, Zunge Zahnfleisch und Gaumen gänzlich unbeschädigt sind.

Beachtenswerth erscheinen uns die folgenden Rathschläge und Handgriffe, weil sie sofort und zu jederzeit, an jedem Orte und von jedermann, besonders auch von unseren Kindern, leicht ausgeführt werden können. Wir stellen sie zusammen nach den Aufsätzen über das zweckmäßige Verhalten bei Bißwunden aus verschiedenen Jahrgängen einer Zeitschrift (Naturarzt) für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise. Voraussichtlich sind die Winke zur ersten Hilfe bei Kreuzotterbiß den Eltern, in erster Linie für ihre Kinder, willkommen. — „Was ist zu thun, wenn man — ganz allein im Walde — von einer Kreuzotter beispielsweise dicht oberhalb des Knöchels gebissen worden ist, die Bißstelle wegen der tiefen Lage am Körper nicht aussaugen kann und man noch etwa eine halbstündige Wanderung vor sich hat? Ist Wasser in der Nähe, und wär's auch nur in einem Tümpel, so wasche man die Wunde nach Möglichkeit sogleich sorgfältig damit aus, reiße dann aus einem Taschentuche oder aus dem leinenen oder baumwollenen Hemde einen entsprechend großen Fetzen, benetze denselben, nachdem man ihn doppelt zusammengelegt hat, erwärme ihn, wenn das Wasser zu kalt ist, eine Weile auf der Herzgegend oder bei Sonnenschein durch die Sonne und lege ihn dann gut ausgedrückt auf die Wunde, wo man ihn mit dem Reste des Taschentuches bezw. einem anderen Hemdenstreifen — auch ein Hosenträger, ein breites Schürzenband kann dazu dienen — ihn mehrfach umführend, zweckmäßig befestigt und laufe schleunigst, man gehe nicht langsam, dorthin, wo man eine richtige Behandlung am ehesten haben kann.

Giebt es kein Wasser in der Nähe, so drehe man den abgerissenen Hemdstreifen oder das trockene Taschentuch, einen Hosenträger oder ein Schürzenband, das Band eines Unterrockes oberhalb der Wunde recht fest an, um die rückläufige Bewegung des Venenblutes zum Herzen und damit die Auffaugung des Giftes möglichst zu hemmen. Vorher drücke man die Wunde in der Richtung von oben nach unten, mit der einen Hand kräftig streichend, während die andere den unteren Wundrand offen zu halten sucht, sorgfältig aus.

Daß heftiges Laufen nach dem Biß einer Natter nützlich ist, beweist die Thatsache, daß man in Indien dieses Mittel mit Erfolg selbst gegen den Biß der Brillenschlange anwendet. Die vermehrte Zuführung von Sauerstoff hilft die Heilung bewirken.

Ist der Natterbiß im Beisein eines Zweiten erfolgt und ist dieser als Gesunder geneigt, dem Verletzten den Liebesdienst zu erweisen, so ist es sehr angezeigt, die Wunde mit dem Munde so kräftig wie nur möglich aussaugen zu lassen, denn die Giftzähne der Schlange setzen das Gift sogleich tief in die Bißstelle ab. Je mehr davon schon zu Anfang aus den beschädigten Blutgefäßen entfernt wird, desto besser für den Betroffenen. Der Fremdstoff braucht stets eine gewisse Zeit (etwa 4—6 Stunden), um durch das feine Haargefäßnetz in den Blutumlauf zu gelangen und kann dies überhaupt nur auf diesem Wege. Durch die saugende Eigenschaft des feuchtwarmen Verbandes soll das Gift ausgesogen und sein Ein- und Weiterdringen in das Haargefäßnetz gehemmt werden.

„Ist es zweckmäßig, die Wunde mit einem Messer zu erweitern, um sie ausbluten zu lassen?"

Vielfache Beobachtungen haben ergeben, daß stark blutende Wunden weniger gefährlich sind als wenigblutende, klaffende weniger als oberflächliche Streif- und Rißwunden usw. Das ist einleuchtend; denn Arterien spritzen mit dem reichlich fließenden Blute auch den diesem beigemischten Fremdstoff aus. Dennoch rät mancher Arzt von der Erweiterung der Bißwunde durch Messerschnitt ab, weil, wenn dies ein Laie vornimmt, dabei Verletzungen stattfinden könnten, die schlimmer wären, als der Schlangenbiß selbst. Wäre es möglich, nicht zu spät nach geschehenem Bisse einen Schröpfkopf zu beschaffen, so könnte die Entfernung des Giftes durch Aufsetzen desselben auf die Wundgegend weit wirksamer und ohne Schaden erfolgen. So sollen sich die Eingeborenen in Afrika eines mitgeführten, aus Tierknochen hergestellten Schröpfkopfes als Gegenmittel bei Schlangenbiß mit großem Erfolge bedienen. — Wir beabsichtigten in diesen Zielen nichts weiter, als bei Schlangenbiß eine kurze Anleitung zur ersten Selbsthilfe zu geben, nicht aber auch die nachfolgende Behandlung des Patienten. Diese suche er bei dem erfahrenen Arzte.

Verschiedenes.

— **Die Jagd ist an Sonn- und Festtagen frei!** Zu großer Genugthuung wird unseren Sonntagsjägern eine Entscheidung gereichen, welche am Montag der Strafsenat des Kammergericht in der Revisionsinstanz gefällt hat. Auf Grund einer Verordnung des Oberpräsidenten von Westfalen, welche die Ausübung der Jagd an Sonn- und Festtagen untersagt, war nämlich ein Rentner M. aus Karthaus angeklagt, aber sowohl vom Schöffengericht wie von der Strafkammer freigesprochen worden. Letztere nahm zwar als erwiesen an, daß M. gegen die Verordnung gehandelt habe, daß er aber doch freigesprochen werden müsse, weil die Verordnung, welche die Ausübung der Jagd an Festtagen unbedingt untersage, nicht rechtsgültig sei. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, deren Zurückweisung aber von der Oberstaatsanwaltschaft selbst beantragt wurde. Weder die Kabinetsordre vom 7. Februar 1837, welche die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage betreffe, noch § 366 I D. R.-St.-G.-B., welcher sich auf Störungen der Sonntagsruhe bezöge und ebensowenig das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung von 1883 könnten eine geeignete Grundlage für eine allgemeine soweit über den Rahmen der Kabinetsordre von 1837 hinausgehende Verordnung bieten, denn thatsächlich gebe es eine große Zahl von Jagdausübungen, welche die Sonntagsruhe nicht stören.

Schandau. Folgenden Streich soll angeblich ein Bäuerlein in einem Grenzorte einigen Zollbeamten gespielt haben. Der Mann hatte „drüben" zwei Ferkel gekauft, aber nur für eines den gesetzlichen Eingangszoll bezahlt. Da meldete ihm ein guter Freund, die Zollbeamten kämen auf sein Haus zu, um eine Durchsuchung vorzunehmen. Unser Mann ahnte, wem der Besuch galt, und war in Verlegenheit, wohin er das eine Ferkel stecken solle. Doch Not macht erfinderisch. Rasch entschlossen nimmt er einen der kleinen Grunzer, legt ihn in die Wiege und zieht die Gardinen vor. Als die Zollbeamten eintreten, finden sie den Bauer die Wiege schaukelnd und ein Ammenliedchen dazu singend. Sie fordern ihn auf, bei der Haussuchung zugegen zu sein, er aber schaukelt fort und jammert über sein armes krankes Kind, das er nicht verlassen dürfe. Da erbietet sich denn einer der Zollbeamten gutmütig dazu, seine Stelle zu vertreten. Der Bauer ist einverstanden, legt aber dem menschenfreundlichen Mann dringend ans Herz, ja recht leise zu schaukeln und vor allen Dingen die Gardinen nicht zurückzuziehen, denn wenn das kranke Kleine ein fremdes Gesicht sehe, so könne es sein Tod sein. Der Zollbeamte beruhigt den ängstlichen Vater, setzt sich an die Wiege, schaukelt leise und singt dazu die alte Weise: „Schlaf, Kindchen, schlaf!" Da man nun selbstverständlicherweise das zweite Ferkel nicht fand, mußten die Zollbeamten unverrichteter Sache davonziehen.

— **(Merkwürdiger Zufall.)** In einem württemberger Fabrikstädtchen lebt ein Großindustrieller, der zusammen mit einem gleichaltrigen, in demselben Orte ansässigen Kleinmeister seinen Geburtstag feiert. Der Großindustrielle, der viele Jahre im Auslande zubrachte, wurde in England an demselben Tage getraut, an dem der Kleinmeister in der Heimath in den Hafen der Ehe einlief. Beider Ehen sind mit drei Knaben gesegnet, und zwar wurden die drei Knaben des Großindustriellen immer genau an demselben Tage in England geboren, an dem sich der Kleinmeister in der Heimath der Geburt eines gesunden Sprößlings erfreuen durfte. Die Rückkehr des Fabrikherrn in die Heimath führte zur Entdeckung dieses merkwürdigen Zufalles.

— **(Kluge Leute!)** Man berichtet aus Wien: Im Jahre 1894 trat ein junges, hübsches Mädchen, Philomena Sulig, als Kammerzofe in die Dienste der Frau Gorosdanovic in Görz und verstand es, sich das Vertrauen ihrer Herrschaft zu erwerben. Dieses Vertrauen mißbrauchte die Sulig zu einem ganz merkwürdig angelegten Schwindel. In der Familie Gorosdanovic verkehrte als Freund des Hauses ein Baron Lichtenberg. Die Sulig erzählte nun ihrer Herrschaft, die freiherrliche Familie von Lichtenberg habe vor Jahren eines ihrer Familienmitglieder verstoßen und seither verfolge der Verstoßene nicht nur seine engeren und weiteren Verwandten mit seiner maßlosen Rache, sondern auch alle jenen Personen, die mit den Lichtenbergs in Verkehr stehen. Auch die Familie Gorosdanovic stehe darum in Gefahr, dem Gifte oder dem Dolche des verstoßenen Lichtenberg zum Opfer zu fallen. Die Gorosdanovic schenkten der Geschichte Glauben und flüchteten nach Arco, wo sie sich in einer Villa emmitheten. Hier gefiel es der Sulig ganz besonders gut und sie bemühte sich, die Villa zu alleinigem Gebrauch zu bekommen. Sie erschien eines Tages scheinbar heftig erregt vor dem leichtgläubigen Ehepaar und erzählte, sie erfahre soeben von dem Chef der Wiener Geheimpolizei, der zum Schutze der Familie Lichtenberg nach Arco gekommen sei, daß sich der verstoßene Lichtenberg zur rascheren Ausführung seiner Racheplane mit einem ebenfalls verstoßenen Grafen Welfersheimb verbündet habe und nach Arco kommen wolle Herr und Frau Gorosdanovic hatten nun nichts eiligeres zu thun, als einzupacken und Arco zu verlassen. Zum Schutz der Villa ließen sie die Sulig mit entsprechenden Geldmitteln versehen zurück. Das schlaue Kammerkätzchen fühlte sich jetzt als Herrin der Villa und lebte lustig in den Tag hinein, bis eine Neiderin die Ränke der Kammerzofe verrieth. Die Sulig wurde vom Schwurgerichte in Rovereto zu zwei Jahren schwerrn Kerkers verurtheilt. Der Kassationshof beschloß, nachdem als Nichtigkeitsgrund geltend gemacht worden war, daß es sich hier um einen Betrug und nicht um eine Erpressung handle, die Aufhebung des Urtheils und Anordnung einer neuerlichen Verhandlung.

— **Eine grausige That** hat, in Drahowitz bei Karlsbad das Ehepaar Joseph und Johanna Schneider, Besitzer eines Bauerngutes daselbst, verübt. Es wird uns dazu geschrieben: Vor einigen Tagen erschien ein Kutscher bei der Bezirkshauptmannschaft Eger und erstattete die Anzeige, daß die Bäuerin Johanna Schneider, bei welcher er wohne, einen verwaisten elfjährigen Knaben, ihren Neffen, bei sich habe. Diesen Knaben, den das Ehepaar an Kindesstatt angenommen hatte, habe er nun seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen. Die Bäuerin habe das Kind im Winter schlecht behandelt, so daß es krank war und sich in völlig herabgekommenem Zustande befunden habe. Nun sei das Kind im Hause nicht mehr zu sehen, dagegen habe er aus einem abseits gelegenen Lokale wiederholt herzergreifendes Stöhnen gehört. Die K. K. Bezirkshauptmannschaft beauftragte auf Grund dieser Anzeige das Gemeindeamt, sofort Erhebungen aufzustellen. Im Auftrage der Gemeinde begab sich ein Wachmann in das Gehöft. Die Schneiderschen Eheleute verweigerten ihm den Eingang, doch erzwang sich ihn dieser und fand nun den Knaben in einem entsetzlichen Zustande vor. Das Kind lag auf einem durchnäßten Strohsacke, sich im eigenen Kot wälzend, und hatte sich bereits, von Hunger gepeinigt, zwei Finger der linken Hand bis auf die Knochen abgenagt. Die Bäuerin machte trotzdem noch rohe Bemerkungen über das hilflose Kind. Die Gemeinde ließ das kranke Kind in das Spital nach Karlsbad schaffen, wo es der Entkräftung infolge des langen Hungerns bereits erlegen ist. Gegen die Bestien in Menschlicher Gestalt wurde seitens der Gemeinde dem K. K. Bezirksgerichte die Anzeige erstattet, welches die Vorerhebungen einleitete. Wie man erfährt, besaß das Kind ein größeres Erbteil, weshalb die sauberen Verwandten dem Knaben nach dem Leben trachteten, um sich in den Besitz des Erbes zu setzen. Inzwischen hat das Ehepaar die Flucht ergriffen.

— **Eine Mörderhöhle in den Bergamasker Alpen.** Aus Mailand wird geschrieben: Vor einigen Jahren verschwand in Veltlin in den Bergamasker Alpen ein junger deutscher Tourist, ein Referendar aus Sachsen, ohne daß es möglich geworden wäre, die geringste Spur von seinem Leichnam ausfindig zu machen. Die Behörden und die Verwandten des Unglücklichen mußten sich nach monatelang fortgesetzten Nachforschungen mit der Annahme begnügen, daß der Verschwundene das Opfer von Raubthieren geworden sei. Vergangenen Sommer verschwand unter ganz ähnlichen Umständen und in der gleichen Gegend ein junger Mailänder, Signor Gonfalonieri. Er hatte Mailand verlassen, um eine Besteigung des Monte Resegone in den Bergamasker Alpen zu unternehmen, und kehrte nicht wieder heim. Der Monte Resogne ist nur 1780 Meter hoch und seine Besteigung bietet keine nennenswerthen Schwierigkeiten. Man durchsuchte in der Befürchtung eines Unglücksfalles den ganzen Berg und seine Umgebung, fand aber von dem jungen Gonfalonieri keine Spur. In diesen Tagen nun machte ein verkleideter Polizist der auf Pascher fahndete, in einer einsamen Osteria bei dem Dorfe Moterone Wahrnehmungen, aus denen zu schließen war, daß diese Herberge ein Verbrechernest sei. Während der Polizist, den die Wirthsleute schon längst im Bette glaubten, wach und mit dem Revolver in der Hand im Zimmer saß, drang gegen 1 Uhr Nachts der Wirth Pietro Invernizzo durch eine geheime Thüre in das Zimmer ein. Einen stichhaltigen Grund für diesen nächtlichen Besuch wußte er nicht vorzubringen. Er wurde am nächsten Tage verhaftet und nach Lecco abgeführt. Hier gestand er ein, daß in seiner Herberge der unglückliche Gonfalonieri ermordet worden sei. Der junge Mailänder habe sich des Abends am Kartenspiel betheiligt und dabei einen Hunderttlreschein sehen lassen. Wegen dieser Banknote wurde der Unglückliche des Nachts im Bette erdrosselt und sein Leichnam in einer benachbarten Kalkgrube verscharrt. Monterone ist ein verrufenes Schmugglernest in einsamer wilden Gebirgslandschaft. Man vermuthet, daß in der Osteria von Monterone auch jener deutsche Tourist ermordet worden ist.

— **Beim Heirathsvermittler.** „Meiner Braut fehlen ja vorn vier Zähne!" — „Na, das schadet nichts . . . . die werden nachgeliefert!"

— Folgenden **„Wochenkalender"** bringt der „Kladderadatsch" in seiner Nummer vom 19. Juni:

Gottlob, in dieser Woche wird
Zu Ende der Wahlkampf kommen;
Der allgemeinen Moralität
Gereicht das nur zum Frommen.

Die Wahlzeit bringt bei allen Partein
Ans Licht die häßlichsten Züge,
Gar üppig gedeihen zu dieser Frist
Die Grobheit und die Lüge

Der Gegner wird mit kräftigem Griff
Hinab in den Staub gezogen;
Was ihm an Scheußlichkeiten noch fehlt,
Das wird ihm angelogen.

Die Kandidaten der eignen Partei
Sind frei von Fehlern und Mängeln,
Im Weiß der Unschuld stehen sie da
Und gleichen den reinen Engeln.

Bedenklich ging die Moralität
Zurück in den letzten Wochen,
Kaum ward im Reiche ein wahres Wort
Gedruckt noch oder gesprochen.

Die Selbstsucht und die Perfidie,
Sie zeigten sich immer nackter,
Und schaudernd sahen wir wieder einmal:
Der Wahlkampf verdirbt den Charakter.

Gemeinnütziges.

— **(Kochen der Eier.)** Wenn die Eier in lebhaft kochendes Wasser gethan, die Hitze hinlänglich und so viel Wasser im Gefäß ist, daß ersteres nicht aus dem Kochen kommt, so haben die Eier, gerechnet genau vom Einlegen, folgende Kochzeit notwendig: nach einer Minute ist der gesamte Inhalt noch flüssig; nach zwei Minuten ist der an der Schale liegende Teil des Weißen bereits hart, die andere Hälfte desselben zitternd weich, der Dotter aber noch ganz flüssig; nach drei Minuten ist das Weiße fast ganz fest, der Dotter noch weich (pflaumenweich gekochte Eier); nach vier Minuten ist das Weiße völlig hart, der Dotter halbfest; nach fünf Minuten ist das Ei hart gesotten. Kommt das Wasser einen Augenblick aus dem Kochen, so treten die beschriebenen Grade um weniges später ein; auch treten kleine Unterschiede auf bei älteren und frischen Eiern, welch letztere etwas später hart werden.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche **Generalversammlung** soll **Sonntag den 3. Juli cr. Nachmittags 4½ Uhr** im Garten des Kameraden Fr. Schuppert abgehalten werden.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage pro 1897/98.
2. Dechargirung der Rechnung.
3. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
4. Wahl einer Revisions-Commission.
5. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Entgegennahme von Anträgen.

Der Vorstand.

Zur bevorstehenden Saison empfehle
braune und grüne Schuhe,
sowie alle anderen **Schuhwaaren** und sämmtliche **Schuhmacher-Artikel,** leistenfertige Schäfte aller Art, grünen, braunen und schwarzen Lack, Maschinenöl in prima Qualität, zu den billigsten Preisen.
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Neu eingetroffen:
Große Sendung in neuen, schönen
Korbwaaren
als: **Henkelkörbe, Damenkoffer, Handkörbchen, Kinderkörbchen** zum Umhängen 2c. 2c.
Sämmtliche Korbwaaren sind sehr dauerhaft gearbeitet.
Preise billiger wie jeder Hausirer.
Laasphe. **W. Jung.**

Optische Waaren,
wie:
Brillen, Lesegläser, Lupen, Fernrohre, Feldstecher, Barometer, Thermometer
in schöner Auswahl zu billigsten Preisen.
Laasphe. W. Stähler,
Uhrmacher.

Strohhüte, Regenschirme, Kragen, Manschetten, Shlipse, Cravatten, Handschuhe, Gummihosenträger Corsetten
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Laasphe. *J. J. Metz.*
gegenüber dem Springbrunnen.

Bringe mein Lager in
Herren- u. Knaben-Garderobe
in Erinnerung; empfehle Herren-Anzüge von 12 Mk. an, Kinder-Anzüge von 2 Mk. an.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Königstraße.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:
1. am Donnerstag den 30. d. M., Vormittags 9½ Uhr in Feudingen, Wirthschaft Müller, ein Rind, eine Ziege, ein Ziegenlamm;
2. um 10 Uhr in Bermershausen, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Heu;
3. am Freitag den 1. Juli cr., Vormittags 11 Uhr in Laaspherhütte, Wirthschaft Gerhardt, ein Schwein

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 28. Juni 1898.
Strack,
Gerichtsvollzieher.

Citronen und Apfelsinen, sowie die feinsten Tafeläpfel.
Apfelsinen bei Abnahme von 1 Dutzend 50 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen **gleich baare Zahlung** wie folgt verkauft werden:

4. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und der **Weiherwiese** bei **Erndtebrück am Donnerstag, den 30. Juni c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause Ludwigseck anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Freitag, den 1. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen im **Hülshöfer Grund** am **Montag, den 4. Juli c.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der **Breitewiese** bei **Richstein** an demselben Tage (**4. Juli c.**) Nachmittags 4 Uhr.
8. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Dienstag, den 5. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend;
9. im Lustgarten zu **Schwarzenau** an demselben Tage (**5. Juli c.**) Nachmittags 5 Uhr.

Wittgenstein, den 9. Juni 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH

WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelsheim bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.



J. Baumann, Uhrmacher, **Laasphe**

empfiehlt als passende Geschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in **Uhrketten**, sowie alle Schmucksachen in **Gold-, Silber-, Corall-** und **Granatwaaren.**

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager. Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigst vorräthig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumer, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.25** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1898: 740⅖ Mill. Mk.
Bankfonds " " 235 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

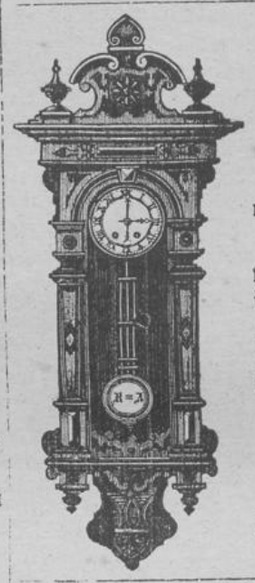
Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Empfehle: Ia. **Sensen und Sicheln, Heugabeln, Heuseile, Heurechen und Patentheurechen, Wetzsteine, Hornschlucker, Sensenhämmer und Ambosse.** Alles unter Garantie und zu den billigsten Preisen.

In Sensen besonders habe ich große Posten gekauft und verkaufe dieselben, um damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*



W. Stähler,

Uhrmacher

Laasphe

Empfehle in schöner reichhaltigster Auswahl unter zweijähriger Garantie:

Taschenuhren,

von **Mk. 8** bis Mk. 30, **billigere Qualitäten** in **Nickel, Cylindergang 4 Steine** zu **Mk. 5,50 6 und 7 Mark.**

Regulateure, 1 Tag gehend und schlagend, von **Mk. 9.—** an, 14 Tage gehend und schlagend von **Mk. 12,50** an.

Weckeruhren von Mk. 2,50 an.

Reparaturen schnell und gut bei billigster Berechnung unter Garantie.

Uhrketten in Nickel, Silber und Doublé billigst.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten und Vaters,

des Hüttenverwalters

Chr. Zimmermann

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen
Johanne Zimmermann
Louis Zimmermann.

Niederlaasphe, 24. Juni 1898.

J. Hansen.

Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde,

Birkelbach,

behandelt mit bestem Erfolge alle heilbaren inneren und äußeren **Krankheiten,** speciell chronisch Kranke und zwar ohne **Gifte** und **widerliche Arzneien.**

Zum Düngen für Gemüse. Dickwurz und Kohlraben

empfehle

Lützeler Fleischmehl

als ausgezeichnetes Düngungsmittel pro Ctr. 2,50 Mk.

Breidenbach. Louis Ritter.

Sensen

in ausgezeichneter Qualität und zu billigen Preisen empfiehlt

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

2 Ausgaben täglich

in größtem Format.

Auflage 19500 Exemplare

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate 15 Pf., von außerhalb des Reg.-Bez. Münster 20 Pf. die Zeile.

Für

Zahnkranke

Freitag den 1. Juli bin ich in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf.

Empfehle zu äußerst billigen Preisen:

Sensen

mit Garantie und angehaart.

Sensenbäume, Sichel, Hornschlucker, Wetzsteine, Heurechen und Heugabel.

Fr. Schröder jun.,
Laasphe.

Gesetzlich erlaubt!

Nächste Ziehung am 30. Juni 1898.

Jährlich 14 Gewinnziehungen mit abwechs. **Hauptreffer** in Mark: **165 000, 75 000, 45 000, 30 000, 25 000 2c. 2c. Jedes Loos ein Treffer!** — Monatlicher Vereinsbeitrag Mark 5. — pro Antheil. Gefl. Aufträge erbittet Bankgeschäft

Louis Schmidt in Cassel.

Einen Posten

Sommerjoppen

von 1 Mk. 50 Pf. per Stück an empfiehlt

Laasphe. Max Rosenbaum.



Löwenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie städtischer und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2.50 pr. Fl.
" " 3.— " "
" " 3.50 " "
" " 4.— " "

Die Analyse des vereid Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in 1/1 u. 1/2 Literflaschen in Erndtebrück bei Herrn **Emil Dürsch,** (Wittgensteiner Hof.)

Bekanntmachung.

Zur Ausbildung im Verwaltungsdienst wird von dem Unterzeichneten ein junger Mann mit guter Schulbildung **zum sofortigen Eintritt** gesucht.

Laasphe, den 20. Juni 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 3. Juli, Nachmittags 1/2 4 Uhr

Monatsversammlung

bei Gastwirth Strohmann.

Tagesordnung:

Vergebung der Wirthschaft auf dem Festplatze für die nächsten 3 Jahre.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Mittwoch den 28. Juni d. Js., Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Förger.)

Besprechung des Rennens.

Der Vorstand.

Ein neuer, leichter

Dreiläufer

mit allem Zubehör für 140 Mark Umstände halber zu verkaufen.

Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Einige Personen

finden bei mir sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Gesucht: 20—30 erwachsene und jugendliche

Arbeiter

per sofort und bei dauernder Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie,
Erndtebrück.

Neu! Neu!

Amerikanische Columbia-Guitarre-Zither.

Diese Zither ist so praktisch eingerichtet, daß Jeder **ohne Uebung** sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen kann. Vorräthig bei

Laasphe. A. Imgardt.

Starke

Gemüsepflanzen,

Sellerie, Lauch,

sowie sämmtliche

Blumenpflanzen

sind in verpflanzter Waare zu haben zu billigen Preisen.

Biedenkopf. E. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Empfehle mein groß-s Lager der besten Sorten

Sensen,

worunter die berühmte **Edelstahlsense,** von welcher ich den Alleinverkauf habe; alle Sensen werden angehart und unter Garantie abgegeben, ferner

Sichel, Sensenbäume, Wetzsteine, Hornschlucker, Haargeschirre, Heurechen, Heuseile

Heugabel

2 und 3 zinkig, mit und ohne Stiel zu den billigsten Preisen.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Nur Ia. garantirt reinen Honig

versend. frco. g. Nachn. incl. Porto und Eimer netto 8 Pfd. ff. Bienen-Leerhonig für 6 Mk., netto 8 Pfd. ff. Haid-Seimhonig für 5 Mk. Netto 6 Pfd. Haid-Scheibenhonig für 6 Mk.

Aug. Kaufmann,
Uelzen, Lüneb. Haide.

Inoxidirte gußeiserne Kochgeschirre

in verschiedenen Größen zu billigsten Preisen empfiehlt

Franz Dürbeck.
Klempner, Laasphe.